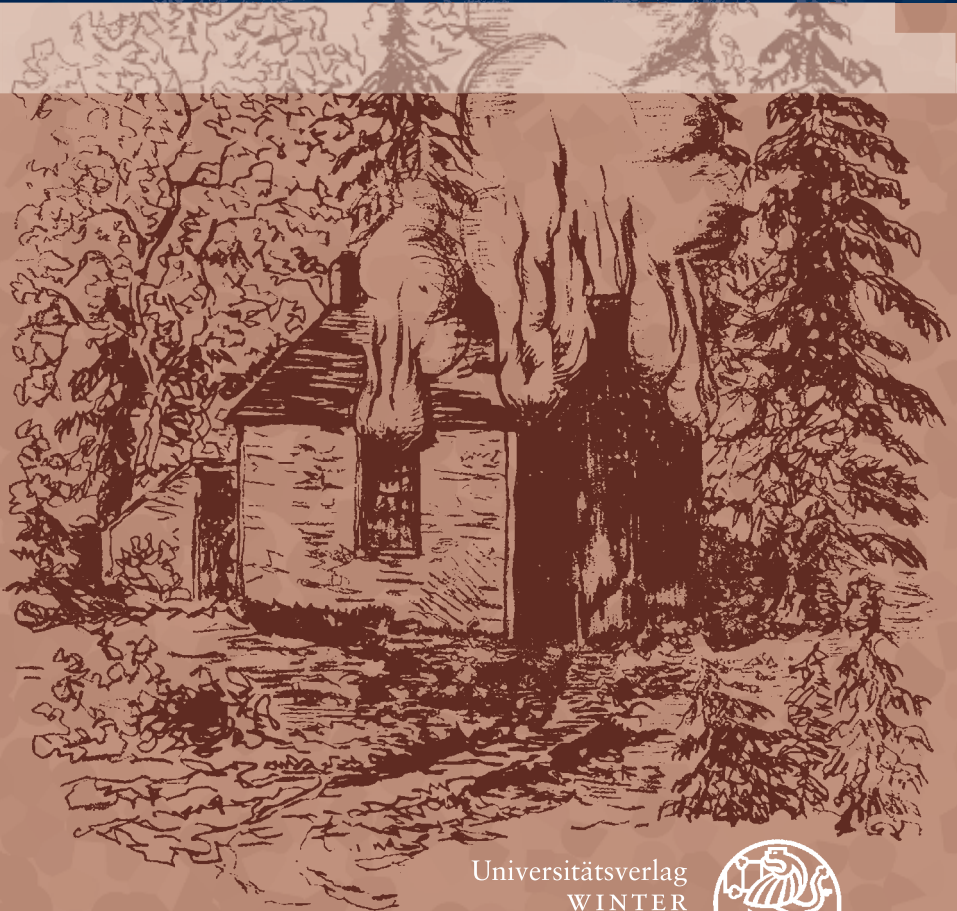


PATRICK GEIGER

Das flüssige Selbst

Henry David Thoreaus *Walden*
und globales Bewusstsein



Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



BEITRÄGE ZUR PHILOSOPHIE
Neue Folge



PATRICK GEIGER

Das flüssige Selbst

Henry David Thoreaus *Walden*
und globales Bewusstsein

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inauguraldissertation zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophie der Ludwig-Maximilians-Universität München

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft.
Realisiert und gedruckt mit freundlicher Unterstützung des
DFG-Graduiertenkollegs „Funktionen des Literarischen
in Prozessen der Globalisierung“.



UMSCHLAGBILD

Janina Zellner: Bearbeitung der Coverabbildung von
Sophia Thoreau (1819–1876): Title page illustration
for *Walden; or, Life in the Woods* (1854) Wood engraving,
7 1/16 in × 4 1/2 in/17.94 cm × 11.43 cm (Public domain
digital image courtesy Rare Book and Special Collections
Division, Library of Congress,
<https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC5088038/>)

ISBN 978-3-8253-4802-1

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt ins-
besondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
die Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2021 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg

Imprimé en Allemagne · Printed in Germany

Umschlaggestaltung: Klaus Brecht GmbH, Heidelberg

Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:

www.winter-verlag.de

Danksagung

Dieses Buch wurde im Jahr 2020 an der Ludwig-Maximilians-Universität München als Dissertation vorgelegt. Es entstand im Rahmen des DFG-Graduiertenkollegs *Funktionen des Literarischen in Prozessen der Globalisierung* und wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziell ermöglicht.

Besonders meinem Doktorvater Prof. Dr. Klaus Benesch bin ich dankbar für das Ermöglichen einer überaus fruchtbaren Promotionsphase, in der unbeschwertes, aber ernsthaftes Forschen realisierbar war. Seine wissenschaftliche Erfahrung und seine menschliche Art ermöglichten mir sowohl, meinen eigenen theoretischen Impulsen nachzugehen, als auch die Integration verschiedenster Einflüsse in meine Denk- und Arbeitsweise. Die Erlebnisse im Oberseminar sowie die Freundschaften, die daraus entstanden, werden mich weiterhin begleiten. Mein großer Dank gilt auch Prof. Dr. Bernhard Teuber, der äußerst gewissenhaft das Korreferat der Dissertation übernahm, sowie Prof. Dr. Robert Stockhammer und Prof. Dr. Christof Decker, die als Gutachter zur Verfügung standen.

Da sich die Abfassung der Arbeit ziemlich genau mit dem Entstehen meiner Familie deckt, möchte ich meiner Partnerin Janina und meinen beiden in dieser Zeit geborenen Söhnen Josef und Egon besonders für einen neuen Blick aufs Leben danken, der es mir oft erlaubte, Unwichtiges von Wichtigem zu unterscheiden.

Die Arbeit ist meiner im Jahr 2017 verstorbenen Mutter Maria Geiger in Liebe und Dankbarkeit gewidmet.

Inhalt

1	Einleitung.....	9
2	Das flüssige Selbst bei Henry David Thoreau	25
2.1	Annäherung, Begründung, Angemessenheit	27
2.2	Das flüssige Selbst denken als Praxis: Subjektivität und Lebensphilosophie	36
2.2.1	Das fluide „Subjekt“	36
2.2.2	Das “fluide” Subjekt	53
2.3	Fluidität als Mastertrope.....	57
2.4	Warum das flüssige Selbst Globalisierung übersetzt und mitentwirft	69
3	Die Rolle der Philosophie im Zeitalter der Globalisierung: Thoreau als Vorbild.....	79
3.1	Stanley Cavells Thoreau: „The solid bottom of reading“	85
3.2	Thoreau und der deutsche Idealismus: Eine spezifische Bezugnahme mit offenem Ausgang	112
3.3	Walden und Welt: Thoreau, Heidegger, Cavell	127
3.3.1	Was die Welt sein, was „Welt“ sagen kann.....	128
3.3.2	Die Welt Walden (Walden, „walled-in“).	133
3.3.3	Uncanny cabin: Skeptisches Zuhause sein	173
3.4	Thoreau mit Wittgenstein lesen: Weltanschauung, Aspekte sehen lernen, „Philosophie“	199
3.4.1	Seeing things anew: Alltag als Schauplatz der Beheimatung.....	199

3.4.2	Lesen, Leben, Lernen: „uncommon schools“	215
3.4.3	Lebensphilosophie, Praxis, gelebte Vernunft: „moulting season“	250
3.4.4	Schwebe, Ich, Ekstase: Verzweiflung und flüssiges Selbst.	262
4	Thoreaus Ästhetik der Zurückhaltung: Das Politische in Walden	277
5	Die Poetik der Fluidität: Mit Literatur das Leben ausmessen	297
6	Globalisierung schreiben, Globalisierung lesen lehren	329
7	Schlussbemerkung	359
8	Literatur	363

1 Einleitung

„The universe constantly and obediently answers to our conceptions.“ – Diese Arbeit behandelt Henry David Thoreaus Betrachtung der Parameter zwischen Ich und Welt in seinem Buch *Walden* und anderen Texten. Demnach stehen zwei zentrale Kategorien der Geistesgeschichte in ihrer spezifischen Ausprägung im Zentrum des Interesses: Zum einen erfolgt über den Arbeitsbegriff des „flüssigen Selbst“ eine Annäherung an Thoreaus Bearbeitung der Ordnungsgrößen rund um das „Ich“, die sowohl die Prüfung der Realisierbarkeit von verschiedenen Subjektkonzeptionen als auch die Hinterfragung der im Alltagsbewusstsein vorausgesetzten starken Stellung des Begriffs der Person beinhaltet. Zum anderen ist die Stellung des Weltbegriffs und seine Relationalität in Verhältnis zum „Ich“ in Thoreaus imaginativer Einordnung Thema: Thoreau nähert sich diesem dieser Frage durch das Konzept des flüssigen Selbst beziehungsweise in Form eines globalisierten Bewusstseins an, das versucht, beide Kategorien von Grund auf neu zu denken.

Es besteht ein starker Zusammenhang zwischen diesen beiden Extrempolen einer philosophisch gedachten und literarisch angenäherten Wirklichkeit: „Ich“ und „Welt“ werden bei Thoreau auf eine Art und Weise verhandelt, die verbindende, einschließende und integrierende Momente betont, und die Grenzen, Trennungen und Abstoßungskräfte sowohl hinterfragt als auch als Fiktionen ausweist. Thoreaus universalistisch-holistisches Weltbild in *Walden* weist dabei sowohl eine interne Plausibilität als auch eine immense Anschlussfähigkeit für zeitgenössische Diskurse auf.

In Thoreaus Texten lässt sich die Genese von an globalen Dynamiken geschulten Formen von Subjektivität untersuchen. Diese lebensphilosophischen Neuverortungen mit ihren textuellen und imaginativen Strategien sind dabei als Reaktionen auf die Erkenntnis globaler Zusammenhänge und die eigene Positionierung darin zu verstehen. Thoreaus Wahrnehmung der sich im „restless, nervous, bustling, trivial nineteenth

century“¹ verdichtenden Globalisierungsdynamik mit ökonomischer Beschleunigung, sozialer Neuordnung und kulturellen sowie geistesgeschichtlichen Umwälzungen zwingen ihn zu einer radikalen Revision des „westlich“ geprägten Subjekt Denkens.

In *Walden* entwirft er ein philosophisches Programm², das als Versuch verstanden werden kann, ein 'flüssiges Selbst' zu denken, in dem der problematische Gegensatz zwischen der Ausdehnungserfahrung der Zeitgeschichte und dem Bewusstsein von den Grenzen und Zwängen der Erfahrungswelt integriert werden soll: Während sich die Perspektive des erlebenden Ich ins Grenzenlose erweitert, präsentieren sich die konkreten und direkten Lebensumstände als unausweichliche Beschränkungen. Diesem Sachverhalt begegnet Thoreau mit einer Re-Evaluierung der Zusammenhänge und Verhältnisse zwischen Natur und Kultur, Individuum und Gesellschaft, Lokalem und Globalem, Stadt und Land, Utopie und Realität, Innen und Außen sowie Ästhetik und Politik unter Einbeziehung der neuen, globalisierten Parameter. Das Thoreau'sche Bewusstsein entspringt dieser Praxis zwischen Abgrenzung, Tradierung, Neubegründung und Kontingenz. Die kritische Betrachtung des Innen und die Suche der Realität des Außen im experimentellen und imaginierten Mikrokosmos „Walden Pond“ stellen den Versuch dar, der stetig wachsenden erlebbaren Welt und ihren globalen Verbindungen mit angemessenen Modifikationen von Subjekthaftigkeit und Subjektivität zu begegnen.

Walden heute

Am 12. April 2018 erschien auf der Titelseite der *Süddeutschen Zeitung* ein Artikel mit dem Titel „Stilles Sehnsuchts-Örtchen“. Die Autorin nimmt darin die Ergebnisse einer Untersuchung der Wasserqualität des Walden Pond in Massachusetts durch Wissenschaftler des Paul Smith College zum Anlass, Henry David Thoreaus Walden-Experiment humo-

¹ Henry David Thoreau, *Walden* (Princeton, NJ: Princeton University Press, 2016). S. 329. Die hier verwendete Princeton University Press Ausgabe weist dieselbe Paginierung auf, wie Henry David Thoreau, *Walden*, hg. von J. Lyndon Shanley (Princeton, N.J.: Princeton University Press, 1971).

² Vgl. Stanley Cavell, *The Senses of Walden* (Chicago: University of Chicago Press, 1992). S. 15, 68, 99, 111, 117 f.

rig zu aktualisieren. Humorig deshalb, weil die Studie zweifelsfrei ergeben hat, dass das Gewässer durch menschlichen Urin stark belastet ist. Ursächlich dafür wiederum sind die zahllosen Touristen, die den durch Thoreau berühmt gewordenen See alljährlich nicht nur heimsuchen, sondern auch darin baden.

Wenn es im Artikel nun heißt: „Thoreau gibt Tipps zu salzarter Ernährung und den Freuden der Hausarbeit, in Wirklichkeit geht es um Freiheit, Wahrheit und den Sinn des Lebens“³, ist damit die Mainstream-Rezeption des Textes ziemlich treffend formuliert: Denn der größenwahnsinnige Waldschrat Thoreau übernimmt sich in *Walden* gehörig, und seine moralinsauren praktischen Ratschläge sind heute vollkommen überholt und aus der Zeit gefallen.

Den Text ernst zu nehmen und seine Anschlussfähigkeit für zeitgenössische Diskurse zu verteidigen, bedeutet aber auch, sich den Lesarten der frühen Hippies, der Vorreiter der Öko-Bewegung, des Films 'Der Club der toten Dichter' oder eben der Unterhaltungspresse auszusetzen. Denn sie alle glauben, in dem durch den Menschen verunreinigten Walden Pond, eines Symbols der Ursprünglichkeit und der Möglichkeit eines philosophischen und spirituellen Neuanfangs, ein Zeichen 'unserer Zeit' zu erkennen.

Obgleich Thoreau in der popkulturell geprägten globalisierten Öffentlichkeit des Jahres 2018 lediglich als Klischee vorkommt, ist Stanley Cavell beizupflichten, der einmal über *Walden* geschrieben hat, „that this book is perfectly complete, that it means in every word it says, and that it is fully sensible of its mysteries and fully open about them.“⁴

Um noch einmal auf den Artikel aus der *Süddeutschen Zeitung* zurückzukommen: In den humorigen Ausführungen über pinkelnde Massen dort bekundet sich zugleich eine durchaus echte Angst vor der „weltverändernden“ Macht des Menschen im Anthropozän: „In den anderthalb Jahrhunderten, seit Thoreau von der Menschheit als von der Natur abgetrennt schrieb, sind wir zu einer eigenen Naturgewalt geworden, kraftvoll genug, um die Chemie und Temperatur der Atmosphäre und die Ökologie von Seen und Teichen auf der ganzen Welt zu verändern“⁵.

³ Kathrin Werner: „Stilles Sehnsuchts-Örtchen“, <https://sz.de/1.3939215>, (zuletzt aufgerufen am: 15.11.2019).

⁴ Cavell, *The Senses of Walden*. S. 4.

⁵ Kathrin Werner: „Stilles Sehnsuchts-Örtchen“.

Mit Thoreau gesprochen wäre es gewiss ratsam, die Grundparameter, an denen wir uns bei der Beurteilung unserer Lebensrealität orientieren, neu auszuloten, und auch über Profanes ernsthaft nachzudenken. Mit Blick auf den Topos „Pissing into Walden Pond“ könnte man folgendes Zitat aus *Walden* heranziehen: „We are so degraded that we cannot speak simply of the necessary functions of human nature.“⁶ Thoreau kontrastiert dieses zugegebenermaßen ausgesprochen konventionelle Verständnis von Schicklichkeit mit einer anderen, für diesen Kontext eminent wichtigen Denktradition: „Nothing was too trivial for the Hindoo lawgiver, however offensive it may be to modern taste. He teaches how to eat, drink, cohabit, void excrement and urine, and the like, elevating what is mean, and does not falsely excuse himself by calling these things trifles.“⁷

Walden lesen kann die Chance eröffnen, neue Perspektiven auf feste Denkstrukturen sowie Wahrnehmungs- und Sprechweisen zu gewinnen und das Gemeine, das heißt die Lebenspraxis mit neuen Augen zu sehen, um so im Nachdenken über den Alltag zu Einsichten über das Menschsein in einer sich verdichtenden Welt zu gelangen. Diese Grundannahme leitet die folgenden Überlegungen.

Ogleich die zeitgenössischen Bezugnahmen auf Thoreau sich eher affirmativ wohlwollend präsentieren, dabei aber in aller Regel den philosophischen Gehalt seiner Texte missachten, bezeugt die hitzige Debatte – die ab 2015 in den nordamerikanischen Feuilletons geführt wurde – den Wert seines Denkens, die Qualität seiner Texte und die Authentizität seines ethischen Erbes. In dieser Debatte, die in der Folge auch weltweit rezipiert wurde, treten die kontroversen Reaktionen zutage, die Thoreaus Texte bis heute auslösen. Das gilt insbesondere für *Walden*.

Auslöser der Auseinandersetzung war der Artikel „Pond Scum: Henry David Thoreau’s Moral Myopia“ aus dem Magazin *The New Yorker* vom 12. Oktober 2015, verfasst von Kathryn Schulz.⁸

Schulz fragt sich darin provokativ, warum Henry David Thoreau trotz seiner vermeintlichen Scheinheiligkeit und seines Menschenhasses immer

⁶ Thoreau, *Walden*. S. 221.

⁷ Ebd.

⁸ Kathryn Schulz: „Pond Scum: Henry David Thoreau's Moral Myopia“, 19. Oktober 2015, <https://www.newyorker.com/magazine/2015/10/19/pond-scum>. (Zuletzt aufgerufen am: 09.11.2019)

noch so geschätzt wird: „Why, given Thoreau's hypocrisy, his sanctimony, his dour asceticism, and his scorn, do we continue to cherish 'Walden'?“.

Obwohl Schulz' Artikel auf grundlegenden Missverständnissen basiert, ihre Angriffe eher populistischer Schreibe und weniger dem wahren textuellen Gehalt von Thoreaus *Walden* geschuldet sind und ihre Erklärungsversuche naiv wirken, benennt sie dennoch ein gewisses Moment der Ambivalenz, das jeder Rezeption des Textes anhaftet. Schulz' Forderung, sich von Thoreau abzuwenden und ihn aus dem Kanon zu entfernen, weil auch er selbst sich in seinem Tun von den Menschen abgewendet und die Einsamkeit der Gesellschaft vorgezogen hat, ist zwar eine extrem fehlgeleitete Lesart⁹, die allerdings seit der Veröffentlichung des Buches immer wieder vorgetragen wurde, meistens unter Verweis auf den Umstand, dass Thoreau während seines Aufenthaltes am Walden Pond nachweislich des Öfteren in seiner heimischen Stube das Abendessen eingenommen und auch seine Wäsche zu Hause erledigt hat.

Obleich bestimmte Fakten aus Thoreaus privatem Leben diese amerikanische Ikone bisweilen eher unvoreilhaft erscheinen lassen, ergibt sich aus den immer wieder erfolgten Angriffen vor allem auf seine Person und auf seine wie auch immer geartete Integrität niemals die Konsequenz der Abschwächung der Wirkmächtigkeit seiner Texte. Das liegt daran, dass diese auf einer ganz anderen Ebene funktionieren, die losgelöst von angeblichen persönlichen Verfehlungen der Person Henry David Thoreau betrachtet werden sollten, wenn man sie angemessen lesen und den größtmöglichen Nutzen aus ihnen ziehen möchte.

Der ambivalente Mensch Thoreau, der durchaus als seltsam bezeichnet werden darf, produzierte mehrdeutige Texte, die auf der einen Seite eine spezifische und persönlich-praktische Annäherung an die nachfolgend verhandelten Phänomene darstellen, die aber gleichzeitig eine solche philosophische Qualität aufweisen, dass in ihnen universale Überlegungen zum Menschsein an sich geschehen, die sich allerdings nicht systematisieren lassen, wodurch sie ihre persönliche Färbung verlören.

⁹ Für eine explizite Gegenargumentation, die Thoreaus Ästhetik der Zurückhaltung als wertvolle demokratische Praxis versteht, vgl. Kapitel 4. „Thoreaus Ästhetik der Zurückhaltung: Das Politische in *Walden*.“

Was bei Thoreau geschieht, mag insofern Anlass zur Kritik geben, als es die polymorphe Natur des Denkens von einem ganz bestimmten Standpunkt aus formuliert, dabei aber immer wieder Allgemeingültigkeit erreicht. Prinzipiell tut das jedes Denken, und auch *Walden* stellt ein Oszillieren zwischen endloser Spekulation und dem Versuch der Theoretisierung, dem Einfrieren der Bewegung, dar.

Henry David Thoreaus Herangehensweisen an bestimmte philosophische Kernkonzepte können nutzbar gemacht werden, um ein präziseres oder besser gesagt ein von gängigen Erklärungsmustern abweichendes Verständnis einiger der Phänomene zu erlangen, die unsere Lebensformen grundlegend prägen.

Diese Chancen wurden in den zahlreichen Repliken auf Kathryn Schulz' Text „Pond Scum“ stark gemacht, und die Notwendigkeit, mit der viele der Antworttexte, die sich für Thoreau aussprachen, verfasst sind, zeugt nicht etwa von einem fehlgeleiteten Personenkult, wie Schulz sagen würde, sondern von einer tief empfundenen persönlichen Verbindung mit der Philosophie Thoreaus. Denn diese Philosophie bietet auch heutigen LeserInnen Zugänge an, über das eigene Menschsein anders nachzudenken, als wir es gelernt haben.¹⁰ Dieser Umstand gewinnt auch durch die immer noch sehr prominente Stellung von zumindest *Walden* in verschiedenen kulturellen Gedächtnissen auf dem Erdball Gewicht: Der Text ist gleichzeitig dicht und komplex, aber er wird dennoch vor allem in eher frühen Phasen der literarischen Sozialisation von zahlreichen LeserInnen rezipiert.

¹⁰ Vgl. z. B. Richard B. Primack u. a., „Sorry, New Yorker, Thoreau Is More Relevant than Ever - The Boston Globe“, BostonGlobe.com, zugegriffen 6. Januar 2020, <https://www.bostonglobe.com/opinion/2015/10/21/sorry-new-yorker-thoreau-more-relevant-than-ever/XsF28iSLPwrLkiNZIpHmoI/story.html>, Donovan Hohn, „Everybody Hates Henry“, *The New Republic*, 21. Oktober 2015, <https://newrepublic.com/article/123162/everybody-hates-henry-david-thoreau>, Simon Waxman, „Thoreau's Public Mind“, Text, Boston Review, 14. Oktober 2015, <http://bostonreview.net/blog/thoreau-walden-simon-waxman>, „A Reply to Pond Scum – a critique of Thoreau in the New Yorker | Thoreau Farm“, zugegriffen 6. Januar 2020, <https://thoreau-farm.org/2015/10/a-reply-to-pond-scum-a-critique-of-thoreau-in-the-new-yorker/>, Chris Bodenner, „Why Thoreau Matters–The Atlantic“, zugegriffen 6. Januar 2020, <https://www.theatlantic.com/notes/2015/10/why-thoreau-matters/412324/>.

In *Walden* kreierte Thoreau einerseits textuell und konzeptuell offene Ausgangslagen, die als Startpunkt für philosophische und poetische Experimente erschlossen und kultiviert werden können. Dies geschieht auch durch die Produktion und Aufrechterhaltung einer Spannung zwischen einer sehr wörtlichen Sprachverwendung und einer als extravagant zu bezeichnenden Poetik.

Andererseits dekliniert er die angesprochenen Kernkonzepte im Verlauf des Textes praktisch durch und beleuchtet diese aus verschiedenen Blickwinkeln und unter jeweils wechselnden epistemologischen und ontologischen Vorzeichen.

Um Thoreaus spezifische Betrachtungsweise und Einordnung seiner Lebensformen und der seiner Mitmenschen im Alltag mit den sich im 19. Jahrhundert beschleunigenden globalen Dynamiken und Strömen von Ideen, Macht und Waren in Verbindung zu bringen, erfolgen in der vorliegenden Arbeit einige Annäherungen an Thoreaus Philosophie und deren zeitgenössische Relevanz. Dabei werden sowohl das Ich in Form einer Diskussion über das „flüssige Selbst“ als auch die Welt in Form einer Hinterfragung der Aufgabe der Philosophie im Zeitalter der Globalisierung sowie alle Stufen dazwischen thematisiert, also Thoreaus Ästhetik der Zurückhaltung, seine Poetik der Fluidität sowie seine spezifische Wahrnehmung dessen, was gemeinhin unter Globalisierung verhandelt wird.

Unter allen philosophischen Konzepten, die Thoreau in *Walden* aufruft, ist es vor allem die Subjektphilosophie, deren kritische Hinterfragung seinen Weltbezug formt und beeinflusst, weswegen sie für alle Fragen im Text, die das Verhältnis des Selbst zur Welt in einem globalen Kontext betreffen, zentral ist. Thoreaus Analyse, Kritik und Entwurf von Subjektivität sind fluide, und dieses Faktum ist umso bemerkenswerter, wenn man die vor allem westlich geprägte Ideengeschichte betrachtet.

Wenn über die Phänomene gesprochen wird, die zusammen das Konzept „Globalisierung“ ausmachen, ist es sinnvoll, Thoreau in Betracht zu ziehen. Dies gilt umso mehr, wenn man darüber diskutiert und erörtert, was dieses Konzept für jede einzelne unserer heutigen Lebensformen bedeutet und wie diese als jenes größere Ganze wahrgenommen werden können, das man gemeinhin als „Welt“ bezeichnet.

Wie Thoreau vom Ich zur Welt kommt: Flüssiges Selbst

So vielfältig die popkulturellen Appropriationen des *Walden*-Mythos auch sein mögen und so hartnäckig sich verkürzte Lesarten und fehlgeleitete Inanspruchnahmen auch in den Geisteswissenschaften verankert haben: Der eigentliche Wert *Waldens* liegt im philosophischen Potential des Buches. Im Gegensatz zum Selbstzweck der Tradierung des Mythos oder der gewinnbringenden Vermarktung desselben stellt Thoreaus flüssiges Denken kein Ziel dar, das durch beharrliche Arbeit erreicht werden kann, sondern es ist vielmehr ein Zugang zu weitläufig unterdrückten praktischen Lebensformen, die wiederum als Reaktionen auf drängende Ausgangslagen und sich verändernde Realitäten entworfen sind.

Thoreaus Wiederentdeckung der Seltsamkeit des Alltags im Spiegel der vielfältigen Lebensformen auf der Erde stellt die Erschließung eines reichen Erfahrungsschatzes dar, dessen philosophische Bearbeitung als Einübung in freiere, flexiblere und flüssige Parameter der Beurteilung der Beziehung zwischen Ich und Welt verstanden werden können. Seine Suche nach dem wundersamen Potential des Gewöhnlichen ist konstitutiv für seine spezifische Einordnung des Selbst in *Walden*, was in der Folge unter dem Arbeitsbegriff „flüssiges Selbst“ verhandelt wird. Thoreaus Ausführungen über die noch agrarisch geprägten, aber sich mehr und mehr industrialisierenden Lebensformen im Neu-England des neunzehnten Jahrhunderts sind von einer tiefen Empfindung der Entfremdung geprägt, wenn er sie im Licht extremer Praktiken religiöser Fundamentalismen auf dem Erdball als erstaunlich oder unglaublich, als „incredible“ bezeichnet:

I would fain say something, not so much concerning the Chinese and Sandwich Islanders as you who read these pages, who are said to live in New England; something about your condition, especially your outward condition or circumstances in this world, in this town, what it is, whether it is necessary that it be as bad as it is, whether it cannot be improved as well as not. I have travelled a good deal in Concord; and every where, in shops, and offices, and fields, the inhabitants have appeared to me to be doing penance in a thousand remarkable ways. What I have heard of Brahmins sitting exposed to four fires and looking in the face of the sun; or hanging suspended, with their heads downward, over flames; or looking at the heavens over their shoulders „until it becomes impossible for them to resume their natural position, while from the twist of the neck nothing

but liquids can pass into the stomach;” or dwelling, chained for life, at the foot of a tree; or measuring with their bodies, like caterpillars, the breadth of vast empires; or standing on one leg on the tops of pillars,—even these forms of conscious penance are hardly more incredible and astonishing than the scenes which I daily witness. The twelve labors of Hercules were trifling in comparison with those which my neighbors have undertaken; for they were only twelve, and had an end; but I could never see that these men slew or captured any monster or finished any labor. They have no friend Iolas to burn with a hot iron the root of the hydra’s head, but as soon as one head is crushed, two spring up.¹¹

Der Passus: „even those forms of conscious penance are hardly more incredible and astonishing than the scenes which I daily witness“, ist dabei sowohl Problemanzeige als auch Zielsetzung. Die Untersuchung dessen, was ein Selbst in dieser ideen- und globalgeschichtlichen Konstellation sein könnte, hat das Ziel des angemessenen Lebens im Blick. Thoreau denkt grundlegend darüber nach, was es heißt, ein Individuum in der Welt zu sein, weil er bei sich und seinen Zeitgenossen eine Dissonanz zwischen Weltgeschehen, Weltwahrnehmung und der imaginativen Verarbeitung dieser Erfahrungen feststellt.

Thoreaus experimentelle Entwürfe möglicher Formen von Selbstbewusstsein orientieren sich am Maßstab der realen Existenz, „your outward condition or circumstances in the world“. Die Lebensform wird dabei ambivalent als zwanghaft strukturgebend, aber gleichzeitig prinzipiell wandelbar verstanden, „whether it is necessary that it be as bad as it is, whether it cannot be improved as well as not“. Thoreau nimmt die Grundvoraussetzungen jeder humanen Erfahrung der sich verändernden Weltbedingungen und ihrer philosophischen Interpretation zum Anlass, eine Re-Kalibrierung sowohl der epistemologischen Voraussetzungen als auch der ontologischen Annahmen einzuleiten, die diesen zu Grunde liegen. So legt er das kreative Potential des „flüssigen Selbst“ frei, das in diesem Verständnis gestalterisch schaffend dafür verantwortlich ist, was es heißt, ein *Ich* in der *Welt* zu sein.

Das „flüssige Selbst“ ist das erste, sich auf das „Ich“ in der Oszillation zwischen „Ich und Welt“ beziehende, dieser Arbeit ihre Struktur verleihende Moment, das in seiner philosophischen Relevanz und spezifisch

¹¹ Thoreau, *Walden*. S. 4. Vgl. auch: Kapitel 3.3.3. „Uncanny Cabin: Skeptisches Zuhausesein“.

Thoreau'schen Prägung den ersten Teil der hier angestellten Überlegungen im Form des Kapitels 2: *Das flüssige Selbst bei Henry David Thoreau* darstellt. Seine Wichtigkeit für Thoreau prägt alle weiteren Überlegungen in *Walden* und seine Stellung in diesem Gefüge wird dementsprechend anerkannt.

Philosophie und Globalisierung: *Walden* und Welt

Das zweite der vorliegenden Untersuchung Struktur gebende Moment ist die einschließende Antithese (im nichtflüssigen Denken des Selbst) zum Ich: Welt. Auch dieser basale Begriff und seine kategoriale Bedeutung für jede Lebensform, jedes Weltbild und jedes Sprechen über das Sein erfährt in *Walden* eine beachtliche Bearbeitung. Als Grenzmoment der Parameter zwischen Ich und Welt stellt es sowohl das Andere des Ich als auch den Ort des Ich sowie das Allgemeine par excellence dar.

Thoreaus Begriff von Philosophie steht neben der durchaus auch vorhandenen, eben beschriebenen Maximaldefinition des Sprechens über das Verhältnis des Spezifischen zum Allgemeinen, der Ebenen zwischen Ich und Welt¹², insbesondere für eine Praxis, ein Arbeiten an realen Problemen der Menschen, die Thoreau an ihnen durch Entfremdungseffekte wahrnimmt:

To be a philosopher is not merely to have subtle thoughts, nor even to found a school, but so to love wisdom as to live according to its dictates, a life of simplicity, independence, magnanimity, and trust. It is to solve some of the problems of life, not only theoretically, but practically.¹³

Der Versuch der praktischen Lösung einiger Probleme des Lebens mag im Licht der bisher genannten großen Universalbegriffe wie „Ich“, „Welt“, „Philosophie“ oder „Lebensform“ naiv wirken, weil hier zwei verschiedene Register aufeinanderzutreffen scheinen. Es wird in der Folge allerdings das Gegenteil dieser Intuition behauptet: dass ebendieser

¹² Für eine problematisierende Diskussion des Weltbegriffs vgl. Kapitel 3.3.2 Die Welt Walden (Walden, „walled-in“)

¹³ Thoreau, *Walden*. S. 14 f.

Ansatz speziell für die allgemeinen Fragen das menschliche Denken betreffend angemessen ist und dass Thoreaus *Walden* eine Anleitung bereitstellt, sich in ebendiesen einzuüben.

Wenn er sich ergebnisoffen fragt: „Why do precisely these objects which we behold make a world?“¹⁴, ist damit das Moment des globalen Bewusstseins¹⁵ angesprochen, das den zweiten großen thematischen Abschnitt (Kapitel 3 *Die Rolle der Philosophie im Zeitalter der Globalisierung: Thoreau als Vorbild*) leitet. Die volatile ideengeschichtliche Lage in der westlichen Welt im neunzehnten Jahrhundert ist dabei der Anstoß für Thoreaus philosophischen Neuaufbruch. Weltgeschehen und Weltwahrnehmung verlieren die geglaubte Deckungsgleichheit, und verschiedene historische und imaginative Prozesse geraten in eine spezifische Asynchronie, die Thoreau in Neu-England auf eine ganz bestimmte Weise wahrnimmt und literarisch rahmt. Die Spannungen zwischen Tradition, Neuausrichtung und den verschiedenen geopolitischen Expansionsbewegungen der Zeit zwingen ihn zu einer Modifikation des von ihm gelernten Denkens, er entwickelt in *Walden* so etwas wie ein „globalisiertes Bewusstsein“. Thoreau nimmt auf dieses spezifische Denken bezogen eine gewisse Vorreiterrolle ein, weil er bestimmte Ideen und philosophische Intuitionen in mehr oder weniger kruder Form in *Walden* vorlegte, die im weiteren Verlauf der philosophischen Entwicklungen vor allem in Europa und Nordamerika immer wieder aufschienen und sich schlussendlich an zentralen Orten des westlichen Denkens niederließen. Thoreaus frühe philosophische Arbeit an diesen Phänomenen gewinnt so also den Status wertvollen Anschauungsmaterials für die Genese dieses Denkens, für das sich Beispiele im Deutschen Idealismus, bei Martin Heidegger, Ludwig Wittgenstein und zeitgenössisch bei Stanley Cavell finden lassen. Obgleich die philosophischen Konsequenzen bei den genannten Denkern und Schulen doch recht unterschiedlich sind, teilen sie mit Thoreau gewisse Prämissen und bestimmte Vorgehensweisen, deren Synchronizität sowohl ideengeschichtlich als auch praxeologisch ab Kapitel 3 betrachtet wird.

¹⁴ Thoreau, *Walden*. S. 225.

¹⁵ Der Begriff „global“ ist hier und in der Folge sowohl in seiner erdumspannenden als auch in seiner universalistischen Bedeutung gemeint. Diese Offenheit ist der Vorgehensweise in dieser Arbeit dienlich, und eine Präzisierung würde, zumindest an dieser Stelle, einige Ergebniswege verstellen.

Thoreaus Denken ist in allen Stufen zwischen atomistischer Spezifik und kategorialen Universalismen immer durch die Leitfrage der Angemessenheit geprägt. Die Phänomene wollen darin in ihrem Sein so wenig wie möglich belangt werden, und die eigene Lebensführung sowie das Denken und Sprechen darüber stellen diesen Umstand aus: „Like Kierkegaard and Nietzsche, and anticipating Heidegger's early moral ontology of authenticity, Thoreau urges his readers to care about the quality of their own lives and the objects that have come to matter to them, before the abstract intelligence begins its work.“¹⁶

Walden und andere Texte Thoreaus stellen auf die Fragen der Qualität und der Angemessenheit des eigenen Lebens bezogen einen wertvollen Referenzpunkt dar, auf dessen Basis ein fruchtbarer philosophischer Nährboden erschlossen werden kann, dessen Kultivierung durchaus Thoreaus Maximalziel der Beseitigung einiger philosophischer Probleme in der Lebensform zur Folge haben kann. Seine Vorreiterrolle und seine Vorbildfunktion entwickelt er dabei durch seine Auseinandersetzung mit den sich drastisch verändernden Lebensbedingungen im neunzehnten Jahrhundert, die ihrerseits mit den Phänomenen zusammenhängen, die unter dem Begriff der Globalisierung verhandelt werden.

¹⁶ Rick Anthony Furtak, Jonathan Ellsworth und James D. Reid, Hg., *Thoreau's Importance for Philosophy* (New York: Fordham University Press, 2012). S. 11. Vgl. auch. ebd. S. 10: „According to an older and now less popular conception, the philosopher is concerned about the *whole-being*, or what you will; if the objects that compose the universe can be sorted out and separately analyzed up to a point, it is the philosopher's responsibility to show how all things manage, despite obvious differences, to hang together, and to render a complete account of what there is. This need not be construed as an expression of befuddled enthusiasm for the undifferentiated, or as a celebration of the proverbial night in which all cows are black; it may instead be the only way we can begin to sort things out meaningfully, and to see the elements of the world as they truly are. Anything less than the fruit of this ambitious quest may prove to be a distortion of the phenomena.“

Politik und Literatur: Thoreaus Ästhetik der Zurückhaltung und die Poetik der Fluidität lehren: Globalisierung lesen

Thoreaus reichhaltiges philosophisches Erbe mit allen soeben genannten Konsequenzen und Möglichkeiten für zeitgenössisches philosophisches Arbeiten ist dennoch immer ein literarisches. Die spezifische Erscheinungsweise seiner Texte und seine eigentümlichen Schreibweisen haben die Kraft, Sprechweisen zu inspirieren, die in kategorischen Zuschreibungen münden, wie sie in den Titeln der Kapitel 4, 5 und 6 vorkommen: seine Ästhetik der Zurückhaltung, die zentrale Poetik der Fluidität sowie das Potential, Globalisierung sowohl zu schreiben, als auch zu lesen lehren.

Thoreaus Kampf um eine Annäherung zwischen Theorie und Praxis, Selbst und Gesellschaft sowie zwischen Politik und Philosophie in *Walden* zeugt von der lebensweltlichen Ausrichtung seiner Denkweise. Durch das dort angestellte literarisch inspirierte und philosophisch geschulte Sprechen über politische Zusammenhänge entwirft Thoreau eine politische Philosophie, die das Moment der Zurückhaltung für demokratische Prozesse mit neuem Leben versieht. Dabei ist die experimentelle Abwendung hin zum Walden Pond und weg von der Gemeinschaft nicht, wie Kathryn Schulz vermutet, eine nihilistische Reaktion auf das Weltgeschehen, sie stellt vielmehr einen Modus zur Neuerfindung der eigenen politischen Person dar, der sich auf der genauen Untersuchung der Ausgangslagen ein angemessenes Bild der Situation macht und zu informierten politischen Entscheidungen einzelner Personen sowie organisierter Gruppen führt.

Obwohl keine strikte Trennung zwischen den Ebenen der Philosophie und des Politischen bei Thoreau aufweisbar ist, führt eine geleitete Betrachtung der politischen Parameter in *Walden* zu der Erkenntnis, dass in dem Text durchaus eine ernstzunehmende politische Philosophie entworfen wird, die eine unheimliche Anschlussfähigkeit für verschiedenste politische Richtungen bietet. Diese Anschlussfähigkeit erklärt sich aus dem evolutionären Charakter des Denkens, das in *Walden* vorherrscht. Es werden darin keine Ergebnisse präsentiert, sondern nur Anreize geschaffen, bestimmte Wege auf bestimmte Arten und Weisen einzuschlagen. Die Ergebnisse dieser Prozesse können sich je nach persönlicher Neigung stark unterscheiden, wie im Kapitel 4 *Thoreaus Ästhetik der Zurückhaltung*:

Das Politische in Walden gezeigt wird. Thoreau wendet sich für sein Experiment von der Gesellschaft ab, weil er passioniert in ihr Schicksal involviert ist, und nicht, weil er ihr enttäuscht den Rücken zukehren will. Thoreaus Philosophie der Zurückhaltung eröffnet eine sich den Menschen zuwendende, inspirierende Perspektive:

We are, irreducibly, creatures for whom things matter. This peculiar „fact“ about us, and our shared failure to care passionately enough, and often eccentrically, about the life each of us is called upon to live – our tendency to take refuge in the way *one* does things and what *they* say, at the expense of what I think and experience in my own more imaginative flights and designs – are among *Walden's* starting points. By inviting us to consider how we spend our lives, Thoreau issues a distinctly philosophical provocation.¹⁷

Walden ist eine Untersuchung der Bedingungen, die unsere Lebensformen bestimmen, und der Macht, die wir zur eigenen Gestaltung derselben imaginativ und poetisch sowie philosophisch-konzeptuell besitzen. Thoreaus Poetik ist dabei fluide, wie auch die Überschrift des Kapitels 5 *Die Poetik der Fluidität: Mit Literatur das Leben ausmessen* unterstreicht. Es überrascht immer wieder, dass ein Text, von dem nicht einmal ganz klar ist, welche Textsorte er darstellt, und dessen Anschlussfähigkeit oft durch jenen aphoristischen Stil erklärt wird, der sich auch bei Nietzsche findet und der es erlaubt, einzelne Passagen und Bonmots aus dem Kontext des Gesamttextes herauszureißen und produktiv einzusetzen, dennoch eine spezifische und ihm eigene Poetik aufweist. Allerdings ist genau dies der Fall. Nur diese Spezifik ist für alle bisher angesprochenen Ebenen in Thoreaus Denken und Schreiben verantwortlich, und nur sie ist konstitutiv für jenen konzeptuellen roten Faden, der das Denken und die Poetik der Fluidität zusammenhält. Die Poetik der Fluidität transportiert ein Auflösungsmoment gekannter Strukturen, indem die verschwimmende Grenze (zwischen sprachlichen Registern, zwischen konzeptuellen Wahrheiten, zwischen Innen und Außen, zwischen dem Spezifischen und dem Universalen usw.) die leitende Größe der Sprache wird. Thoreaus Suche in seinem sprachlichen Experiment am Walden Pond weist eine durch Wech-

¹⁷ Rick Anthony Furtak, Jonathan Ellsworth und James D. Reid, Hg., *Thoreau's Importance for Philosophy*. S. 12.

selhaftigkeit geprägte Gesamtpoetik auf, die das transitorische Wesen jeder konstatierten Wahrheit abbildet und sich dabei einem grenzenlosen Sprechen anzunähern versucht: „I fear chiefly lest my expression, may not be *extra-vagant* enough, may not wander far enough beyond the narrow limits of my daily experience, so as to be adequate to the truth of which I have been convinced.“¹⁸

Das Kapitel 6 *Globalisierung schreiben, Globalisierung lesen lehren* fasst abschließend die Momente, die in toto ein spezifisches Bewusstsein bilden, das sich als global versteht, zusammen. Es geht dabei nicht um die Annahme einer neuen philosophischen Kategorie, sondern um den Nachweis des Erfolges von Thoreaus philosophischen Modifikationen seines Alltagsbewusstseins. Der Makrokosmos Walden Pond stellt dabei für Thoreau ein Übergangsmoment von einem nicht mehr angebrachten zu einem adäquaten Denken dar. Thoreaus Wahrnehmung der sich verdichtenden Weltparameter im neunzehnten Jahrhundert zwingen ihn zu dieser Neuausrichtung, und die Übersetzung der Wahrnehmung der Dissonanz zwischen diesem Weltgeschehen und dem Leben der Menschen in seiner Umgebung schlägt sich in der Stimme in *Walden* nieder. Thoreau extrapoliert aus dieser Intuition ein kommendes Denken und antizipiert dabei tatsächlich einige Aspekte, die später Schule machen sollten. Thoreaus Zeit und die Ideengeschichte erfordern ein globaler agierendes Bewusstsein, als es von der Tradition zur Verfügung gestellt wurde. Thoreau stellt demnach ein ästhetisches und phänomenologisches Rüstzeug zur Verfügung, mit dessen Hilfe Phänomene, wie sie unter dem Begriff der „Globalisierung“ verhandelt werden, adäquat ideengeschichtlich verortet werden können und das dabei hilft, ein diesen Phänomenen angemesseneres Leben zu ermöglichen. Durch die Innen-Schau extrapoliert Thoreau unter Miteinbezug der ihm zur Verfügung stehenden Informationen ein verhältnismäßiges Bild dessen, was gemeinhin mit „Welt“ bezeichnet wird: „Direct your eye sight inward, and you'll find / A thousand regions in your mind / Yet undiscovered. Travel them, and be / Expert in home-cosmography.“¹⁹

Thoreaus Texte sind ein wertvoller Resonanzraum für eine spezifische Art von Denk- und Sprechweisen. Sie präsentieren sich als Schule in

¹⁸ Thoreau, *Walden*. S. 324.

¹⁹ Ebd. S. 320.

Maßstäben. *Walden* stellt auch für die heutigen Instrumentarien der Literaturtheorie, der Kulturkritik, der Politikwissenschaft und der Lebensphilosophie reichhaltiges Ausgangsmaterial für wichtige Diskussionen zur Verfügung. Diesem Umstand wird in der vorliegenden Arbeit Rechnung getragen.

2 Das flüssige Selbst bei Henry David Thoreau

Who shall say what prospect life offers to another? Could a greater miracle take place than for us to look through each other's eyes for an instant? We should live in all the ages of the world in an hour; ay, in all the worlds of the ages. History, Poetry, Mythology!— I know of no reading of another's experience so startling and informing as this would be

(Thoreau, *Walden*, S. 10.)

For what reason have I this vast range and circuit, some square miles of unfrequented forest, for my privacy, abandoned to me by men? My nearest neighbor is a mile distant, and no house is visible from any place but the hill-tops within half a mile of my own. I have my horizon bounded by woods all to myself; a distant view of the railroad where it touches the pond on the one hand, and of the fence which skirts the woodland road on the other. But for the most part it is as solitary where I live as on the prairies. It is as much Asia or Africa as New England. I have, as it were, my own sun and moon and stars, and a little world all to myself

(Thoreau, *Walden*, S. 130.)

Dieses Kapitel versucht eine etwas konkretere Reaktion auf die Problemfelder zu liefern, die der titelgebende Begriff das „flüssige Selbst“ aufruft. In einem ersten Schritt ist dabei zu plausibilisieren, inwiefern sich der Denker Henry David Thoreau und speziell *Walden* als „Literatur“ zu diesem Behuf eignen. Im Licht der anspruchsvollen Ausgangslage des Denkens und Sprechens über das Selbst, über Subjekte, Subjektivität und Bewusstseinsstrukturen bedarf es einer expliziten Begründung, warum gerade Thoreaus spezifische Art zu philosophieren und zu schreiben verwertungsfähig ist, um die Themenfelder Subjektivität und Globalisierung sowie beide im Zusammenhang angemessen zu bearbeiten, was im Punkt 2.1 *Annäherung, Begründung, Angemessenheit* erfolgt.

Die dann folgende Passage 2.2 *Das flüssige Selbst denken als Praxis: Subjektivität und Lebensphilosophie* stellt sich die Aufgabe, die konkreten Grundzüge des Thoreau'schen Subjekt Denkens zu skizzieren und dessen „flüssiges“ Moment näher zu bestimmen. Es gilt also, folgende Fragen zu

beantworten: Wie und warum entwirft Thoreau das Ideenfeld, das in diesem Text als „flüssiges Selbst“ bezeichnet wird? Wie reiht sich dieses „flüssige Selbst“ in die vornehmlich durch die westliche Philosophie geprägte Ideengeschichte der Subjektivität ein? Was unterscheidet Thoreaus Ansatz von anderen Entwürfen, und inwiefern ist seine Herangehensweise an Phänomenen geschult, die unter dem Begriff Globalisierung gefasst werden? Kann Thoreaus Vorgehen im Erdenken und Erschreiben dieses Ansatzes als Praxis bezeichnet werden? Inwiefern ist eine solche Selbst-Positionierung den zeitgenössischen frühen Globalisierungskräften eher angemessen als andere, idealistischere Positionen der Zeit? Nimmt Thoreau durch sein philosophisches Experiment spätere Ansätze vorweg und präfiguriert er durch seine Strategien so etwas wie ein „nachmodernes Bewusstsein“ aus den Gegebenheiten seiner Zeit? Was ist der Status von Text und Sprache im Entwurf des „flüssigen Selbst“? Zusätzlich zu diesen Fragen sollen Thoreaus Entwurf einer fluiden Subjektivität als lebensphilosophisches Experiment ausgewiesen und die praxeologische Dimension in *Walden* näher bestimmt werden.

Da die konkrete textuelle Erscheinungsform von *Walden* mit ihren poetischen Strategien eine zentrale Rolle bei der Konstitution dessen spielt, was bisher als „flüssiges Selbst“ bezeichnet wurde, muss diese Dimension in Abschnitt 2.3 *Fluidität als Mastertrope bei Thoreau* näher betrachtet werden. Thoreaus Poetik der Fluidität lässt sich als Selbsttechnik bezeichnen, die eine Neukonfiguration dessen, was Welt und Mensch sein können, versucht. In diesem Schritt liefert die Arbeit am Text näheren Einblick in die im vorherigen Abschnitt postulierten philosophischen und imaginativen Experimente zur Auslotung der Möglichkeiten von Subjektivität zwischen Geistesgeschichte, Geltungsanspruch des Ich und dem Selbst in der Welt.

Ausgehend von diesen Überlegungen wendet sich der nachfolgende Paragraph 2.4 *Warum das flüssige Selbst Globalisierung übersetzt und mitentwirft*, der bereits in 2.1 und 2.2 behandelten Dimension der Verbindung zwischen dem fluiden Subjekt und dem Phänomen „Globalisierung“ zu. Thoreaus *Walden* kann als ernstzunehmender Beitrag auch für die heutige Forschung zu frühen Globalisierungsprozessen bezeichnet werden. Durch seine angemessene philosophische Reaktion auf bestimmte historisch-globale Konstellationen lassen sich aktuelle Debatten und theoretische Auseinandersetzungen in einem neuen Licht betrachten und

denken. Thoreau antizipiert in seiner Philosophie viele der Herausforderungen, die sich den menschlichen Bewusstseinsformen in heutigen Gesellschaften auf dem ganzen Globus stellen. Die konkrete Erforschung dieser Verbindung kann demnach zu einem besseren Verständnis der Art und Weise führen, wie Globalisierung verstanden und verarbeitet, aber auch intellektuell und praktisch gestaltet wird. Gerade die praktisch-lebenswissenschaftliche Dimension nimmt bei Thoreau eine herausragende Stellung ein. Dabei versucht der Autor die Expansionserfahrung des 19. Jahrhunderts und die Begrenzungen des Selbst nicht zu versöhnen, sondern die notwendig bestehend bleibenden Spannungen zu denken und akzeptieren zu lernen. Thoreaus Subjektivität besteht nicht in einer Stärkung der Position des Ich, sondern in vielen Fällen auch in der Auflösung einer starken Subjektposition, um näher zu den „Dingen“ zu gelangen. Die „Welt“, die dabei entsteht, kann als Modell verstanden werden, wie das westlich geprägte Selbstbewusstsein modifiziert werden kann, um mit neuen Parametern umgehen zu lernen. Der Zwang zu ständiger Offenheit, Fluidität und Flexibilität im Selbstverständnis ist allerdings nicht ohne gewisse theoretische und praktische Fallstricke, eröffnet aber auch die Möglichkeit, Differenz auszuhalten, zu verstehen und im Alltagsvollzug als Gegebenheit menschlichen Lebens zu akzeptieren. Thoreaus Einübung in den Umgang mit dem Anderen stellt einen respektablen Beitrag zur Geistesgeschichte der Differenz dar und muss als solche gewürdigt werden.

2.1 Annäherung, Begründung, Angemessenheit

Dass sich der Schriftsteller und Philosoph Henry David Thoreau in seinen Schriften allgemein und in *Walden* speziell mit einem bestimmten Verständnis des „Selbst“ und mit einer spezifischen Auffassung von Subjektivität befasst, darf mittlerweile – nach einigen Anstrengungen seitens verschiedener internationaler Forscher im Gefolge vor allem Stanley Cavells – als einer der neuralgischen Punkte für die philosophische Anschlussfähigkeit Thoreaus bezeichnet werden.

Der Grund für die eher zaghafte Akzeptanz Thoreaus als Philosoph könnte darin zu sehen sein, dass es bei ihm vor allem darauf ankommt, wie die Fragen, die er stellt, gestellt werden und nicht, welche Fragen

überhaupt gestellt werden.¹ Obwohl auch die zuletzt genannten Inhalte und Gegenstände, die Thoreau behandelt, selbst in den Augen strenger Wissenschaftspuristen als philosophisch relevant gelten dürften, muss Thoreaus Herangehensweise an diese philosophischen und praktischen Probleme als genuines Spezifikum betrachtet werden. Allein dieser Umstand würde schon eine eingehende Beschäftigung mit Thoreau als herausragendem Denker seiner Zeit rechtfertigen, wie Rick Anthony Furtak in seiner für die hier angesprochene Fragestellung zentralen Untersuchung *Thoreau's Importance for Philosophy* bestätigt:

Walden takes a stand on every broad philosophical issue we've embraced, if not in the compartmentalizing way the professional philosopher tends to take them up. The metaphysician will find suggestive remarks on the nature of reality and our fascination with appearances; Kantians will discover an idealist who praises the life of the knowing subject and her conceptual contribution to the perceived world; social and political thinkers will find substance in Walden's record of dissatisfaction with the polis of Concord and the marketplace more generally, reminiscent of Rousseau and Marx; aestheticians and philosophers of language are likely to find a wealth of material that is well worth pondering; and, of course, the moralist will come face to face with either an ally or an eloquent and quarrelsome foe.²

In überraschender Übereinstimmung mit gegenwärtigen Philosophien menschlicher Subjektivität bestimmt Thoreau darüber hinaus sein Selbstbewusstsein über die Art und Weise, wie er sein Leben mit den Dingen, die ihn umgeben, gestaltet. Die Nähe zu den Dingen und eine unmittelbare Art und Weise des Erlebens als spezifische Lebensform stellen hier den

¹ Vgl. Furtak, Ellsworth und Reid, *Thoreau's Importance for Philosophy*. S. 1: „The philosophical significance of Henry David Thoreau's life and writings is far from being a settled matter. Although his best-known book, *Walden*, is admired as a classic work of American literature, it has not yet been widely recognized as an important philosophical text. In fact, many members of the academic philosophical community in the United States would be reluctant to classify Thoreau as a philosopher at all. For decades, Stanley Cavell's book *The Senses of Walden* remained the only philosophical monograph on Thoreau written in living memory, and Thoreau's work is seldom taught or studied in most American philosophy departments.“

² Furtak, Ellsworth und Reid, *Thoreau's Importance for Philosophy*. S. 4

Grenzwert dar, dem sich Thoreau in allem Denken und Handeln immer nur annähern kann. Ebendie Einsicht über die notwendig nicht abschließbare Natur grundlegender Erkenntnisprozesse rückt Thoreaus Denken näher an heutige Epistemologien als an die zu seiner Zeit dominierende traditionelle westliche Ideengeschichte des Schließens und Verstehens.

Thoreau wird von konventionell denkenden Philosophen aber nicht nur wegen der unkonventionellen Art und Weise abgelehnt, wie er sich bestimmten Fragestellungen praktisch annähert. Hinzu kommt noch ein weiterer Umstand: Seine Ansichten waren von einem zur damaligen Zeit eher unüblichen Gemisch an Einflüssen geprägt. Thoreaus umfassende Kenntnisse in den verschiedenen antiken Denktraditionen wurden noch durch eigenwillige aber dennoch akkurate Lesarten mehrerer asiatischer Philosophien ergänzt. Außerdem verfügte er über ein breites Wissen über die Hauptströmungen der damals rezipierten Ideengeschichte von Descartes über Locke, die englischen Neoplatonisten sowie über den deutschen Idealismus und über dessen in England und Amerika verbreitete Lesarten.³

Wie bereits angedeutet ist also die spezifische Art und Weise, wie Thoreau seine Gedanken konzipiert und formuliert, für eine bestimmte Verweigerungshaltung in der Rezeption verantwortlich und nicht etwa die Fragestellungen, mit denen er sich beschäftigt hat: „*Walden* is on the margin of philosophy not so much because of *what* comes to voice in it [...] but because of the *manner* in which it is written.“⁴

Die Faszination von *Walden* erwächst auf der einen Seite aus der Anstrengung, die der Text von der Leserschaft einfordert: Um Thoreau zu folgen, muss man viel ertragen: Eine gewisse Offenheit und Flexibilität in Bezug auf die Parameter dessen, was er als Philosophie einerseits und Literatur andererseits gelten lässt. Allerdings können diese Anstrengungen durch genuine Einsichten und neue Sichtweisen auf zentrale Aspekte des menschlichen Lebens belohnt werden.

Thoreau fungiert als Grenzfigur, die provokativ ihren Platz zwischen den Stühlen einnimmt und sich durch festgefahrene Rezeptionsmuster nicht vertreiben lässt. Es wäre ein Leichtes, ihn aus diesem Grund aus der „ernstzunehmenden“ Ideengeschichte auszuschließen, und dieser Aus-

³ Vgl. ebd.

⁴ Ebd. S. 5.

schluss ist in weiten Teilen der Akademie durchaus Realität. Die Möglichkeiten und neuen Aspekte, die sich aus einer eingehenden Beschäftigung mit Henry David Thoreau gewinnen lassen, sind allerdings zu wertvoll, um sich mit diesem Status quo abzufinden. Vielmehr lohnt es sich, sich für eine am Lebenswissen orientierte philosophische Lesart von Thoreau stark zu machen, was in dieser Arbeit auch mit Nachdruck vertreten werden soll.⁵

Wer sich beispielsweise mit der ironisch-abfälligen, aber dennoch durchaus ernstgemeinten Einordnung der Philosophen seiner Zeit beschäftigt, die Thoreau in „Economy“, dem ersten Kapitel von *Walden* vornimmt (und hier ist tatsächlich die spezifische Historizität und Lokalität des sprechenden Ich von zentralem Interesse), wird feststellen, dass der Autor dort alle philosophisch relevanten Fragen – scheinbar nebenbei – berührt:

There are nowadays professors of philosophy, but not philosophers. Yet it is admirable to profess because it was once admirable to live. To be a philosopher is not merely to have subtle thoughts, nor even to found a school, but so to love wisdom as to live according to its dictates, a life of simplicity, independence, magnanimity, and trust. It is to solve some of the problems of life, not only theoretically, but practically.⁶

In dieser Passage wird klar, dass Thoreau Philosophie als Lebensform bestimmt und vor allem die praktische Dimension aller menschlichen Belange explizit einschließt und später sogar als Primat festlegt. Eine an der Weisheit geschulte und orientierte Lebensform besteht demnach im „praktischen Lösen einiger Probleme des Lebens“. Hier kommt die Dimension der Unabschließbarkeit dieser Prozesse zum Ausdruck: Während andere Philosophien der damaligen Zeit allumfassende Systementwürfe

⁵ Vgl. Furtak, Ellsworth und Reid, *Thoreau's Importance for Philosophy*. S. 9: „If we find it hard to overcome a bias against the idea of a philosopher who is also a literary author, then we should remember that it is only a parochial assumption that disposes us toward believing that there exists a single way of writing philosophy and that this happens to be ‘a style remarkably flat and lacking in wonder,’ as if technical rigor were ‘a kind of all-purpose solvent’ appropriate for all philosophical problems.“

⁶ Thoreau, *Walden*. S. 14.

vorlegen, begnügt sich Thoreau mit der Lösung einiger (das heißt explizit *nicht* aller) praktischer Alltagsprobleme.

Die intellektuelle Arbeit geht demnach von einer Problemstellung aus und misst durch verschiedene Experimente in Gedanke und Tat die Parameter der Problemstellung aus. In einem zweiten Schritt wird dann versucht, einen Blick für verschiedene Aspekte der Problemlage zu erlangen, und darauf geachtet, dass dabei eben nicht die Differenz der verschiedenen Realitäten in Kategorien, die immer auch homogenisierend wirken müssen, zusammengefasst wird. In Absetzung dazu gibt sich dieses Vorgehen mit einer konkreten und praktischen Positionierung, die auch vorläufig sein kann, zufrieden: „[I]ntellectual labors participate in processes of individuation. They experiment with the heterogeneous genres of matter (the diverse manners of whatness) that compose the world, but they do so without ever mastering or exhausting the potentials that belong to existence.“⁷ Allein der nicht gestellte Anspruch an Vollständigkeit unterscheidet Thoreau von vielen romantischen und nachromantischen Zeitgenossen und rückt seine Denkart näher an Philosophen wie z.B. Ludwig Wittgenstein oder aktuelle Subjektivitätsdebatten, was im dritten Kapitel „Die Rolle der Philosophie im Zeitalter der Globalisierung: Thoreau als Vorbild“ detailliert untersucht wird.

Andrea Kern und Christian Kietzmann halten in einem Beitrag zu einer transformativen Theorie menschlicher Subjektivität aus dem Jahr 2017 grundlegend fest:

Die Idee des Selbstbewusstseins [...] bezeichnet [...] eine spezifische Art und Weise, in der ein Subjekt durch Vermögen bestimmt sein kann, in deren Ausübung das Leben dieses Subjekts besteht. Selbstbewusstsein ist in diesem Sinne nichts, was ein Mensch über die Tatsache hinaus hat, dass er im Besitz zahlreicher Vermögen ist, in deren Ausübung sein Leben besteht. Die Idee des Selbstbewusstseins bezeichnet vielmehr die Art und

⁷ Christian P. Haines und Sean Grattan, „Life After the Subject“, *Cultural Critique* 96 (2017): 1–36. S. 22, in: Christian P. Haines und Sean Grattan, „Life After the Subject“, *Cultural Critique* 96 (2017): 1–36.

Weise, in der ein menschliches Subjekt überhaupt im Besitz jener Vermögen ist, die sein Leben ausmachen.⁸

Darin lassen sich ohne große Mühe die Parameter von Thoreaus Auffassung von Denken und dem damit einhergehenden Verständnis des eigenen Selbst in der Welt nachvollziehen. Thoreaus Einordnung von Philosophie als „economy of living“⁹ präfiguriert damit Herangehensweisen an grundlegend menschliche Probleme, die sich in ähnlicher Form in Philosophie und Theorie deutlich späterer Zeiten finden lassen. Diese grundlegenden menschlichen Probleme präsentieren sich in Thoreaus Ära auch und vor allem wegen der sich zu diesem Zeitpunkt stark beschleunigenden Globalisierungsdynamiken. Es werden aus Gründen, die in der Folge näher bestimmt werden, existenzielle Fragen über Seinsweisen, Denkkonzepte und ganze lebenswissenschaftlich-praxeologische Thematiken virulent, worauf Thoreau angemessen und indirekt vorausschauend reagiert: „Thoreau was dearly eager to establish philosophy as a way of life and to meet our philosophical, conceptual affairs in 'practical' existential concerns. *Walden* is, among many other things, a sustained meditation on the appropriate conduct of life, and on the importance of living our lives with integrity, avoiding what he calls 'quiet desperation' and unhappy resignation.¹⁰

Wir haben es also bei Thoreau mit einem frühen Beispiel der Erkenntnis zu tun, dass menschliches Denken und Handeln durch externe Gegebenheiten des Weltgeschehens modifiziert werden können bzw. sich selbst modifizieren und damit die Kontrolle über diese externen Phänomene wieder einholen. Dass in diesem Prozess sogar der Unterschied zwischen externen Phänomenen und internen Seinsweisen eingeebnet wird und sich grundlegend veränderte alternative Epistemologien und Ontologien entstehen, kann hier nur angedeutet werden und muss im nächsten Abschnitt genauer untersucht werden.

Gerade in Bezug auf die Phänomene, die in dieser Arbeit als Globalisierung bezeichnet werden, erscheint es fruchtbar, bestimmte basale

⁸ Andrea Kern und Christian Kietzmann, Hg., *Selbstbewusstes Leben: Texte zu einer transformativen Theorie der menschlichen Subjektivität* (Berlin: Suhrkamp, 2017). S. 14.

⁹ Thoreau, *Walden.*, S. 52.

¹⁰ Furtak, Ellsworth, und Reid, *Thoreau's Importance for Philosophy*. S. 9

menschliche Wahrheiten in Frage zu stellen und experimentell neu durchzudenken: „*Walden* intends no dogmatic rejection of philosophy, but to recast and to rethink, with the help of neglected paradigms, what philosophy can be and what sorts of questions the philosopher is called upon to address.“¹¹ Zu diesem Zweck erscheint es sinnvoll, die Verbindung zwischen Thoreaus praxeologisch-poetologischen Experimenten in *Walden* und genuin philosophischen Fragen herzustellen und damit die Möglichkeit neuer Ansichten, Bezugsformen und Urteilsweisen zu schaffen. Wenn das Ziel, ein angemesseneres Bild menschlicher Realitäten in stark globalisierten Zeiten zu erlangen, ernstgenommen wird, kann Thoreaus Stimme einen nicht unerheblichen Beitrag zur Klärung dieser Fragen leisten. Seine spezifische Historizität, Lokalität und andere Parameter tragen dazu bei: „Thoreau returns philosophy to its roots as the love of wisdom—providing an inspiring source of guidance for those who wish to confront the deepest problems of life, both theoretically and practically.“¹²

Thoreau bestimmt auf der einen Seite die Suche nach einem festen Untergrund, von dem aus seine Neuausrichtungen und Experimente vorgenommen werden können, als Ziel:

Let us settle ourselves, and work and wedge our feet downward through the mud and slush of opinion, and prejudice, and tradition, and delusion, and appearance, that alluvion which covers the globe, through Paris and London, through New York and Boston and Concord, through church and state, through poetry and philosophy and religion, till we come to a hard bottom and rocks in place, which we can call *reality*, and say, This is, and no mistake; and then begin, having a *point d'appui*, below freshet and frost and fire, a place where you might found a wall or a state, or set a lamp-post safely, or perhaps a gauge, not a Nilometer, but a Realometer, that future ages might know how deep a freshet of shams and appearances had gathered from time to time. If you stand right fronting and face to face to a fact, you will see the sun glimmer on both its surfaces, as if it were a cimeter, and feel its sweet edge dividing you through the heart and marrow, and so you will happily conclude your mortal career. Be it life or death, we crave only reality. If we are really dying, let us hear the rattle in

¹¹ James D. Reid: „Speaking Extravagantly. Philosophical Territory and Eccentricity in *Walden*“, in: Furtak, Ellsworth, und Reid, *Thoreau's Importance for Philosophy* S. 43-67, hier S. 44.

¹² Ebd. S. 13.

our throats and feel cold in the extremities; if we are alive, let us go about our business.¹³

Auf der anderen Seite ist ihm die Unmöglichkeit dieses „hard bottom“ schmerzlich bewusst. *Walden* als Text bestimmt sich immer und immer wieder als Untersuchung von Flüchtigkeit, Transformation, Krise, und die im obigen Zitat genannte Zielsetzung eines festen Untergrundes stellt dabei die erwähnte Grenzwertfunktion dar, die ideeller Natur bleiben muss und deren Unerreichbarkeit sich in jedem Satz widerspiegelt. Thoreau beschreibt hier meisterlich die tiefe Gespaltenheit, die jeder Erkenntnis inhärent ist. Ein Faktum kann zwar gewusst werden, mit diesem Wissen geht aber immer auch das Wissen über dessen immanente Aspektualität einher: „you will see the sun glimmer on both its surfaces [...] and feel its sweet edge dividing you through the heart and marrow [...]“ Jedes Faktum stellt ein solches immer nur in Zusammenhang mit den es umgebenden Realitäten dar, jede Veränderung der Ausgangssituation oder des Blickwinkels kann das als gewusst Gedachte modifizieren, ihm widersprechen oder es auf eine andere Weise verändern.

Dass es möglich ist, dies zu wissen und trotzdem ein angemessenes und gutes Leben zu führen, zwingt Thoreau dazu, seine Erfahrung in aller Konsequenz auszumessen und so nah wie möglich an die Dinge, Gegebenheiten und Umstände heranzutreten. Alle Vorstellungen, Konzepte, Gewissheiten und andere fixierte Parameter müssen über Bord geworfen werden, wenn grundsätzliche Fragen über das menschliche Dasein und dessen Platz im Universum zur Debatte stehen:

[T]o understand that living means learning how to dwell, one must turn one's life into building one's dwelling; one can't understand what a house is unless one builds it. But there are many other, less famous examples of the same epistemological credo [in *Walden*], asking us to somehow leave the images and concepts of our mind to access literally the life those images and concepts represent or symbolize. One finds such examples everywhere in Thoreau's writings as well as in his practice. They organize his thinking as well as his perception and everyday behavior.¹⁴

¹³ Thoreau, *Walden*. S. 97 f.

¹⁴ Branka Arsić, *Bird Relics: Grief and Vitalism in Thoreau* (Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press, 2016). S. 9.

Im „let us go about our business“ spiegelt sich diese Haltung pointiert wider. Obwohl Gewissheit maximal temporär bestimmt werden darf und obwohl zu ihrem Behuf salopp gesagt, alles als sicher und fest Geltende aktiv vergessen werden muss, gilt es nichtsdestotrotz, die Praxis des Lebens zu meistern. Thoreaus Reaktion auf den Skeptizismus bestimmt sein philosophisches Programm, sein Lebensvollzug gestaltet sich aber trotzdem oder gerade deshalb innovativ, gerichtet und auf Vollzug bedacht.

Das Credo „To solve some of the problems of life, not only theoretically, but practically“ bestimmt also die Aufgabe der Philosophie als Praeologie unter Berücksichtigung der benannten Grenzwertfunktion.¹⁵ Wenn Thoreau seine vermeintlich denkenden Zeitgenossen als „professors of philosophy“ verunglimpft und ihnen das Prädikat „Philosoph“ verweigert, betont er dabei vor allem das Moment der Praxis, das für ihn klar zu einem angemessenen Bild von Philosophie gehört. Die pragmatischen Momente des Aufbruchs und des Vollzugs treffen hier auf eine Selbstverpflichtung zu philosophischer Strenge. Die verschiedenen Ebenen des Selbst inklusive Wahrnehmung, Selbstwahrnehmung, Kognition und Handlung müssen gewissermaßen in Einklang gebracht werden, da dieses Ziel anders nicht zu erreichen ist. Ein Großteil davon passiert in *Walden* auf sprachlicher Ebene im starken Sinn. Thoreau ist gewillt, auf die basalen Funktionsweisen von Sprache hinzuweisen, um so philosophischen Problemen auf den Grund zu gehen. H. Daniel Peck hat diesen Zusammenhang unter Verweis auf Cavells zugegebenermaßen schlagende Lesart so expliziert:

Cavell was correct [...] in understanding *Walden* as a work committed to the revivification of language, to establishing what he calls 'the ontological condition of words.' It is this aspect of Thoreau's work that allows Cavell to claim *Walden* 'as a work of systematic philosophy.'¹⁶

¹⁵ Vgl. Ludwig Wittgenstein, *Werkausgabe I*, hg. von Joachim Schulte (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2009). PU I, §150, S. 315: „Die Grammatik des Wortes ‚wissen‘ ist offenbar eng verwandt der Grammatik der Worte ‚können‘, ‚imstande sein‘. Aber auch eng verwandt der des Wortes ‚verstehen‘. (Eine Technik ‚beherrschen‘.)“

¹⁶ H. Daniel Peck, „Thoreau's Lakes of light: Modes of representation and the enactment of philosophy in *Walden*“, *Midwest Studies in Philosophy* 28, Nr. 1 (2004): 85–101. S. 101.

Peck betont weiterhin, dass eine der Stärken von Cavells Thoreau-Lesart in der Herausarbeitung des spezifisch amerikanischen Momentes einer bestimmten Ausprägung von Philosophie liegt. Im amerikanischen Kontext, so Peck, arbeitet die Philosophie mit extravaganen, seltsamen und mysteriösen Mitteln. Ebendiese Extravaganz zeichnet sie aber aus und bestimmt demnach ihr Wesen entscheidend mit:

That philosophical language can be both volatile and true—this is the key insight of *The Senses of Walden* and the insight that liberates us to consider Thoreau as a philosopher in the fullest sense.¹⁷

Es erscheint dem Verfasser deshalb fruchtbar und vielversprechend, sich in den folgenden Ausführungen Branka Arsić, Stanley Cavell und H. Daniel Peck anzuschließen, und Henry David Thoreau als Philosophen im starken Sinn ernst zu nehmen.

2.2 Das flüssige Selbst denken als Praxis: Subjektivität und Lebensphilosophie

2.2.1 Das fluide „Subjekt“

Der Begriff der Subjektivität bezeichnet eines der großen Probleme der Philosophiegeschichte. Mit diesem Terminus zu arbeiten bedeutet gleichsam, sich eine ganze Reihe Probleme einzuhandeln. Diese Probleme betreffen zum einen die reiche und sehr kontroverse Geschichte des Begriffes in diversen Denktraditionen seit der Antike und zum anderen den zeitgenössischen Umgang mit ihm. Obwohl sich vor allem als postmodern bekannt gewordene Schulen mit verschiedenen Formen der Auflösung des Begriffes und seines Umfanges beschäftigt haben und deren Einfluss derzeit noch deutlich spürbar ist, schleichen sich die Fragen, die mit dem Begriff „Subjektivität“ einhergehen, immer wieder durch das Hintertürchen in die Zentren der jeweiligen Diskurse ein.

Nun ließe sich sagen, dass die problematischen Aspekte des Begriffes der Subjektivität vor allem dem normativen Charakter einer bestimmten

¹⁷ H. Daniel Peck, „Thoreau’s Lakes of light: Modes of representation and the enactment of philosophy in Walden“. S. 101.

Art, Philosophie zu betreiben und deren allumfassenden Deutungsansprüchen geschuldet ist. Diese These hängt eng mit dem zusammen, was in diesem Kapitel beleuchtet werden soll: Thoreaus spezifische Herangehensweise an Fragen, die sich im Begriff „Subjektivität“ bündeln lassen, kann als Alternative zu einer solchen normativen Art zu philosophieren betrachtet werden. Aus diesem Grund ist sie als echte Option zu verstehen, wie sich heutzutage fruchtbar und mit einem angemessenen Bewusstsein von Differenz und Komplexität über Fragen des Selbst, des Selbst in der Welt und des Selbst in Bezug auf andere Menschen nachdenken lässt.

Es soll also in diesem Zusammenhang auch der Frage nachgegangen werden, inwiefern Henry David Thoreau vor allem in *Walden* den Entwurf einer Philosophie vorlegt, die in ihrer Verfahrensweise bestimmte Positionen späterer Denker und Traditionen wie etwa Martin Heidegger, Ludwig Wittgenstein und der französischen Postmoderne präfiguriert.¹⁸ Weil sich Thoreaus Denken an der Lebensrealität der Menschen und am Vollzug des eigenen Daseins orientiert, kann von der politischen Dimension der Subjektivität gesprochen werden. Es handelt sich dabei um ebene Dimension, die kritische Denktraditionen seit der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts in der klassischen westlich geprägten Subjektphilosophie zu Recht als Leerstelle bezeichnet haben und die in ihrer Absenz zu Tradierungen problematischer Machtverhältnisse, unterkomplexer Beschreibungsweisen und defizitärem Sprechen über solche Phänomene geführt haben. Der wissenschaftliche Diskurs um die Subjektivität beförderte lange Zeit und befördert immer noch bestimmte Hegemonien und Denkmuster, die von einem Universalismus und vollumfassenden Deutungsanspruch geprägt sind.

Ein knapper Blick in die Philosophiegeschichte zeigt, dass die Subjektivität in allen Phasen und Epochen des Denkens eine zentrale Stelle

¹⁸ Vgl. Stanley Cavell, *Philosophy the Day after Tomorrow* (Cambridge, Mass: Belknap Press of Harvard University Press, 2005). S. 231: „Heidegger says that philosophical concepts are indicative of a further meaning. Wittgenstein says that in philosophy concepts sublime themselves. Derrida says they haunt themselves. Whom do you believe? If there can be religion without religion, can there be philosophy without philosophy? Do not both Wittgenstein and Heidegger in a sense desire it? Is this a reasonable proposal for what Thoreau enacts?“